

theologischen (Grund-) Position(en) Hävernicks selbst (insbesondere sein Verhältnis zu theologischen Anliegen der Erweckungsbewegung und seine Auslegung des Alten Testaments), möglichst anhand seiner eigenen (zahlreichen) Werke (siehe S. 402–407), oder zumindest eine nähere Vorstellung seiner Schriften. Eine relativ ausführliche Darstellung der theologischen Anschauungen Ernst Wilhelm Hengstenbergs und der Berliner Erweckungsbewegung (S. 76, 78–84 und 168–195) und die Aussage 'Hävernicks identifizierte sich völlig mit Hengstenbergs kirchlichen und exegetischen Grundanschauungen' (S. 168) wiegt dieses Desiderat m.E. nicht auf. Lediglich auf S. 329f. geht Ernst knapp auf Hävernicks unterschiedliche Sicht über die 'Ausbreitung des Evangeliums' sowie auf Grundzüge von Hävernicks Eschatologie anhand von Hes 33–48 und Apk 20–22 ein. Auch wünschte man sich nähere Informationen zu seiner geistigen bzw. geistlichen Prägung (z.B. im Studium) und zur persönlichen Biographie Hävernicks, seiner Familie und seinen Nachkommen—es erscheinen nicht einmal die Namen seiner beiden Kinder (vgl. S. 262f. und 377–379). Auch fehlt leider eine das Wesentliche hervorhebende und die Bedeutung der Person Hävernicks würdigende (abschließende) Zusammenfassung; das Register ist äußerst defizitär, eine Aufnahme der im Buch erwähnten Personen, die ja gerade für die wissenschaftliche Arbeit mit diesem Buch interessant ist, erfolgt nur in äußerster—und m.E. recht willkürlicher Auswahl. Für eine Buchveröffentlichung finden sich in diesem Werk doch noch erstaunlich viele Tipp- und Rechtsschreibfehler sowie 'unglückliche Formulierungen' (vgl. z.B. S. 45 ['... des Vereinigten Königreichs und Irlands'] und S. 164 ['Socinianismus' statt richtig 'Sozinianismus']),

Daß es in dieser Arbeit v.a. um das Umfeld von Hävernicks und um Geschehnisse in seiner Umgebung geht, macht auch ein Zahlenbeispiel deutlich: Von den 383 Seiten der eigentlichen Arbeit (Vorwort, Historische Einführung, Hauptteil) wird auf etwa 175 Seiten Hävernicks erwähnt, und auch hier häufig nur ganz knapp in den Anmerkungen oder in marginalem Zusammenhang. Wenn es deshalb im Klappentext heißt, Hävernicks 'tragischer Lebensweg wird [. . .] nicht nur nachgezeichnet, sondern auch in Beziehung gesetzt zu den zahlreichen theologischen, kirchenpolitischen und politischen Entwicklungen seiner Zeit', so sind m.E. nur die

'Umrisse' Hävernicks 'nachgezeichnet' und diese 'Beziehung(en)' leider oft nur 'dünn', insbesondere die zu den 'theologischen [. . .] Entwicklungen'.

Außerst positiv—und damit ist das besprochene Werk (insbesondere bei einer Beschäftigung mit der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts) insgesamt recht lesenswert—sind die gut verständlichen zahlreichen o.g. Einzelausführungen bzw. thematischen Darstellungen, die ein gründliches Quellenstudium, tiefgehende Kenntnisse über die Erweckungsbewegung (v.a. im angelsächsischen Raum) und eine gute und kritische Durchdringung der Materie erkennen lassen; übersichtliche graphische Darstellungen (Tabellen) bieten dabei gute Verstehenshilfen. Insofern stößt man immer wieder auf Informationen, die neue Perspektiven in der Beurteilung der Erweckungsbewegung und ihres Umfeldes aufzeigen.

Wolfgang Layh  
Bamberg, Deutschland

EuroJTh (1999) 8:2, 184–186

0960-2720

### ***Challenges to New Testament Theology***

**Peter Balla**

Tübingen: Mohr Siebeck, 1997, 279 pp.,  
Pb. ISBN 3-16-146752-3

#### **SUMMARY**

*Balla's main concern is neither exegetical nor theological. he asks rather if it is possible and legitimate to construct a New Testament Theology. After an introductory chapter on the relationship between historical and theological interpretation, he examines the main questions that need to be resolved in order to undertake such a work, namely the diversity of the writings about the origins of Christianity, the problem of the canon and the theological diversity in the New Testament. His final and most important chapter examines the approaches to the subject taken by Childs, Morgan, Hübner and Stuhlmacher. Balla concludes that it is both possible and legitimate to work towards a theology of the New Testament. His contribution is certainly necessary as well as theologically encouraging, and it tries to be honest. The book's main weaknesses are the neglect of several important academic works on the subject and the superficiality of some sections.*

## RÉSUMÉ

*Le principal souci de Balla n'est ni exégétique, ni théologique. Il se demande plutôt s'il est possible et légitime de construire une théologie du Nouveau Testament. Après un chapitre d'introduction sur la relation entre l'interprétation historique et l'interprétation théologique, il examine les principales questions à résoudre en vue d'un tel travail: la diversité des écrits du début du christianisme, le problème du canon et la présence d'une diversité théologique dans le Nouveau Testament. Son chapitre final, le plus important, examine les approches réservées au sujet par Childs, Morgan, Hübner et Stuhlmacher. Balla conclut qu'il est à la fois possible et légitime de travailler à une théologie du Nouveau Testament. Sa contribution est bien nécessaire, théologiquement encourageante et elle s'efforce d'être honnête. La méconnaissance de plusieurs contributions académiques importantes et la superficialité de certaines parties constituent les faiblesses majeures de cet ouvrage.*

Bei dieser Monographie geht es um Grundsatzfragen und nicht primär um exegetisches oder theologisches Detail. Das ist insofern eine Stärke, als Ballas Argumentation jederzeit offenliegt, also nicht im Urwald theologischer Kleinarbeit untergeht. Es ist aber auch eine Schwäche und zwar weil manchmal der Eindruck entsteht, daß gewisse Fragestellungen nur relativ oberflächlich behandelt werden. Worum geht es dem Verfasser?

Zunächst stellt Balla die Frage nach dem Verhältnis zwischen historischer und theologischer Interpretation des Neuen Testaments. Ist es überhaupt möglich, das Neue Testament historisch zu begreifen? Inwieweit kann man überhaupt davon ausgehen, Gott wirke in der Geschichte? Auf beide Fragen antwortet Balla zu Recht affirmativ. Es sei nicht nur ein Kennzeichen, sondern Hauptaufgabe der neutestamentlichen Theologie, historisch deskriptiv, also nicht apologetisch, zu arbeiten. Dabei fällt aber auf, daß er sich stark auf die ältere Forschung beschränkt. Man sucht beispielsweise vergeblich nach Interaktion mit den entsprechenden Monographien Streckers, oder auch (von englischer Seite) Cairds. Stattdessen wird man mit der Argumentation Gablers, Strauss', Baur's, Wredes, Overbecks, Troeltsch' etc. vertraut gemacht. Das ist durchaus aufschlußreich, mutet aber etwas antiquiert an, zumal man selbst in den

Fußnoten nicht annähernd 'up-to-date' gebracht wird. Möglicherweise war das auch gar nicht Teil von Ballas Vorhaben. Aber dann stellt sich die Frage, ob der weiträumige Buchtitel nicht falsche Erwartungen weckt.

Sodann liegt dem Verfasser daran, die Legitimität des Vorhabens im Blick auf die Kanonfrage zu demonstrieren. Hier setzt sich Balla kritisch mit Koester auseinander, aber auch mit Bauers These, im Frühchristentum könne man schwerlich zwischen orthodoxem und heterodoxem unterscheiden. Dem stellt Balla gegenüber, daß es sehr wohl Gründe gäbe, im Frühchristentum eine theologische Einheit, sowie ein Drängen zum Kanon hin zu konstatieren. Im übrigen sei der Kanon eine geschichtliche Tatsache, der als solcher Rechnung getragen werden sollte. Der Kanon sei nicht nur das Produkt einer relativ späten kirchlichen Entscheidung, sondern ist das Resultat eines 'Zusammenkens', das als historischer Prozess schon relativ früh anzusetzen sei und möglicherweise in Analogie zur zeitgleichen Kanonisierung einiger alttestamentlicher Bücher geschah. Auch sei der Kanon nicht nur als Antwort auf Häresien zu begreifen, vielmehr hätten häretische Tendenzen sein Zustandekommen lediglich beschleunigt.

In einem weiteren Hauptteil thematisiert Balla die vielerorts postulierte Inkompatibilität neutestamentlicher Theologien. Man denke z. B. an Paulus und Jakobus im Blick auf das Gesetz, Jesus und Paulus bezüglich der Gemeinde, das Johannesevangelium und die Offenbarung in Bezug auf Eschatologie etc. Hier finden sich viele gute Denkanstöße, auch wenn man gelegentlich eine zu starke Vereinfachung der Thematik konstatieren muß. Da hilft es auch wenig, wenn der Verfasser darauf hinweist, daß eine eingehendere Untersuchung den Rahmen der Studie sprengen würde. Das eine oder andere Mal geht er zu Recht ins Detail (z. B. bei der Frage nach dem Ende des Gesetzes in Christus—welche er verneint—die sich in Bezug auf Eph. 2.15 und Röm. 10.4 stellt). Zwar wählt Balla in beiden Fällen eine m. E. exegetisch eher unwahrscheinliche Lösung, aber seine Diskussion zeigt mit Erfolg, daß die Frage nach den Herausforderungen einer neutestamentlichen Theologie um eine Läuterung im exegetischen Feuer nicht herumkommt.

Schließlich wendet sich die Studie noch der Problematik zu, die Aufgabe der neutestamentlichen Theologie angemessen zu bestimmen. Balla betont wiederholt, das frühe Christentum habe schon vor der kanonischen

Zusammenstellung der neutestamentlichen Schriften einen einheitlichen theologischen Kern gehabt, und es gelte, diesen näher zu beschreiben. In der Beschreibung selbst sieht Balla nicht seine Aufgabe. Stattdessen wendet er sich kurz einigen Einzelfragen zu (z.B. der Rolle des Glaubens oder auch der Frage des legitimen Standortes der neutestamentlichen Theologie: In der Kirche? Außerhalb?). Es folgt eine Diskussion von vier Entwürfen, nämlich derer Childs, Morgans, Hübners und Stuhlmachers. Ballas Fazit: Grundsätzlich ist das Unterfangen, eine neutestamentliche Theologie zu verfassen, legitim, auch wenn viele Detailfragen noch offen sind (z.B. ob eine Engführung auf Jesus, Paulus und Johannes gerechtfertigt sei, oder auch ob man zwischen den Autoritätsansprüchen der Stimme Jesu und der redaktionellen Bearbeitung der Evangelisten unterscheiden müsse).

Ballas Studie ist interessant, wichtig und übersichtlich. Manchmal fragt sich der Leser, wieso einige äußerst wichtige Beiträge zu Teilaspekten unberücksichtigt bleiben (Beckwith bez. der Kanonfrage; Riesner im Blick auf Jesusüberlieferungen; Dodd und Koch in Bezug auf die Benutzung des AT im NT, um nur einige wenige zu nennen). Außerdem ist festzuhalten, daß die Diskussion zu oft aus Platzmangel auf relativ obflächlichem Niveau beendet wird und weiterführende Fußnoten nur sehr spärlich vorhanden sind. Theologisch ist diese Studie durchaus willkommen. Sie zeichnet sich auch durch Fairneß Andersdenkenden gegenüber aus. Aufgrund der erwähnten Mängel kann sie aber nicht als Meilenstein gesehen werden, sondern eher als gut brauchbare Einführung in die Problematik.

Thorsten Moritz  
Cheltenham, England

EuroJTh (1999) 8:2, 186–188 0960–2720

### **Die Christologie der Pastoralbriefe**

**Hanna Stettler**

Tübingen: Mohr Siebeck, 1998, xiii + 397 pp., pb, ISBN 3-16147056-7

#### **RÉSUMÉ**

*Ce livre contient une exégèse détaillée de tous les passages ayant trait à la christologie dans les épîtres pastorales, ainsi qu'une synthèse des résultats obtenus. L'auteur démontre que le Pasteur était sous l'influence des épîtres de Paul, des traditions sur le Fils de l'homme et*

*de la pensée johannique. Sa christologie se développe selon les lignes de la préexistence et de l'incarnation et s'exprime dans le langage de l'épiphanie. Sa pensée a un arrière-plan profondément hellénistique juif et chrétien, et se développe en opposition au docétisme gnostique. La thèse est remarquable par son apport sur de nombreux points d'exégèse, ainsi que par sa large perspective. Elle appelle une étude plus approfondie sur la relation littéraire des Pastorales avec les Épîtres de Paul, et sur la question de la nature de l'opposition.*

#### **ZUSAMMENFASSUNG**

*Das vorliegende Buch bietet eine ausführliche Exegese aller für die Christologie relevanten Passagen der Pastoralbriefe gefolgt von einer Synthese der hierbei gewonnenen Einsichten. Der Autor zeigt auf, daß der Verfasser der Pastoralbriefe Anleihen an die paulinischen Briefe, die Traditionen vom Menschensohn sowie das johanneische Denken macht. Seine Christologie baut auf den Konzepten von der Präexistenz und der Inkarnation auf und bedient sich der Sprache der Epiphanie. Das Denken des Verfassers ist durch und durch im hellenistischen Judentum bzw. Christentum beheimatet, und es richtet sich gegen einen doketischen Gnostizismus. Die Studie enthält ausgezeichnete exegetische Einzelbeobachtungen und ist auch hinsichtlich ihrer Gesamtperspektive hervorzuheben. Einige Aspekte, wie z.B. die Fragen der literarischen Beziehung der Pastoralbriefe zu den paulinischen Briefen sowie die des Wesens der Gegner, gegen die sie gerichtet sind, bedürfen jedoch weiterer Erörterung.*

This is the third of the monographs on the christology of the Pastoral Epistles which have appeared in the past three years (A. Lau, *Manifest in Flesh: The Epiphany Christology of the Pastoral Epistles* Tübingen, 1996; K. Läger, *Die Christologie der Pastoralbriefe* [Münster, 1996]). One might wonder what more there was to be said, but here is a thesis with typical German thoroughness (they are sadly getting longer and longer, while in the UK ever tighter word-limits are encouraging students to a welcome succinctness and concentration on what is most significant!). Where Lau's work concentrated on the concept of epiphany and the use of tradition, and Läger emphasised the Pastor's virtual incorporation of Paul, his conversion and his preaching in the saving event itself, Stettler has undertaken a broader task. After brief history of recent research the thesis has two main sections in which she gives a